

ist der Fetischismus, den der Mann auf allen Kulturstufen mit Gegenständen treibt, die durch Berührung mit dem Körper der Geliebten in seinen Vorstellungen den sinnlichen Konnex mit ihr als Geschlechtswesen herstellen. Aber die Krankheit beginnt erst, wenn die Herrschaft des Weibes zur Knechtschaft des Mannes geführt hat. Wäre die Verherrlichung so ausgezeichnete lebloser Gegenstände an sich schon ein Beweis von Krankhaftigkeit, so dürfte niemand mehr, ohne sich solchem Verdacht auszusetzen, an den süßen Nichtigkeiten, als welche Goethe in dem bekannten Gedicht Band und Schleife, Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe aufzählt, sein von tausend Ahnungen und Lockungen umspielt Gefallen finden. Stürmisch begehrt Faust.

„Schaff mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!“

Von jeher war die Kleidung des Weibes von der Absicht beeinflußt, die Begehrlichkeit des Mannes durch Andeuten, Verbergen oder Enthüllen der Reize des Körpers zu erwecken und wachzuhalten. Pierre de Bourdeille, Seigneur de Brantôme, der, aus der Fülle eigener, freilich meist melancholischer Erfahrungen schöpfend, um die Wende des sechzehnten Jahrhunderts das „Leben der galanten Damen“ am Hofe der Valois geschildert und die dritte Abhandlung seines Buches der Schönheit eines schönen Beines und dessen Reizen gewidmet hat, ist wahrlich nicht der erste und einzige gewesen, der ein schönes Bein in einem straff angezogenen schönen Strumpf aus farbiger Seide, zumal wenn der Fuß in einem Schuh aus schwarzem oder farbigem Samt oder einem kleinen Stöckelschuh steckte, verführerischer fand als ein unbekleidetes Bein. „Ich kenne,“ so erzählt er u. a., „einen sehr galanten und ehrbaren Edelmann, der bei der Salbung des letzten Königs in Reims das schöne, mit einem Strumpf aus weißer Seide angetane Bein einer schönen und vornehmen verwitweten Dame von hoher Figur von unten durch die Gerüste hindurch sah, die für die Damen aufgeschlagen worden waren; er war davon so hingerissen, daß er nachher vor Liebe ver-zweifeln zu müssen glaubte. Was das schöne

Gesicht nicht hatte erzielen können, das bewirkten ihre Beine und Knie; auch verdiente jene Dame in allen ihren schönen Partien, daß ein ehrbarer Edelmann für sie erglühte. Ich kannte noch viele Männer, die sich dieser Empfindung hingaben.“ Wie solche Nachgiebigkeit des Mannes gegenüber weiblichem Exhibitionismus zu widerstandsloser Hörigkeit entarten kann, das zeigt erschütternd und erschreckend Strindberg in der „Beichte eines Toren.“ Er hat mit der Frau, die um seinetwillen ihren Mann verlassen hat, während der Eisenbahnfahrt ein Zerwürfnis. Sie schmolzt, ohne sich zu rühren. Schließlich bittet sie ihn um Verzeihung und legt ihre beiden Füße auf das Polster seines Sitzes, eine plötzliche Müdigkeit vorschützend. „Vor ihren schmach-tenden Blicken, bei ihren Tränen, trotz ihrer sophistischen Logik hatte ich meine Kaltblütigkeit, meine männliche Kraft bewahrt. Jetzt stürzt alles zusammen: ich habe ihre anbetungswürdigen Stiefel und etwas von ihrem Strumpf gesehen.

Auf die Knie, Simson! Leg deinen Kopf auf ihren Schoß, drücke deine Wangen gegen ihre Hüften, bitte sie um Verzeihung für die



Siri v. Essen, Strindbergs erste Frau.